

# Sächsische Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1913. Nr. 376.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 206.

Belegpreis für Halle und Borsbe 2,50 M., durch die Post bezogen 3 M., für das Vierteljahr. Die Halle-Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Belegungen: Oculisten, Sanitäter (inkl. Hausbesitzer), St. Unterhaltungsblätter (Sonntagsblätter), Schulen, Mittelungen, Hauptlehrer, Studenten, Schlichte Druckverleger, Anzeigenblätter für die junge Welt.

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsstelligen Anzeigenblätter oder deren Raum für Halle und den Kreisbezirk 30 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Resten am Schluss des abgelaufenen Zeitraums die Halle 200 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Expedition in Halle (Saale) nach den allen bekannten Anzeigenbedingungen.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62  
Telefon 8103 u. 8106; Telefax 8110  
Verkehrsamt: Dr. Strasser-Verlag, Halle (Saale).

Mittwoch, 13. August 1913.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 31  
Telefon vom Markt Nr. 6380  
Straß und Berlin von Otto Crelé, Halle (Saale).

### Was wir von Dr. Solls Westafrikafahrt erwarten können.

(Von unsemr kolonialen Mitarbeiter.)

Im Vorwort der „Eleonore Boermann“ hat Staatssekretär Dr. Soll die Reise nach Westafrika angetreten. Wenn der Seemann seinem Ende zuneigt, wird das schöne Schiff zwischen den Vrateninseln sich durchwinden, die fäulnisgleich aus dem tiefblauen Meere steigen und am Fuße des gewaltigen Kamerunberges vor Anker gehen. Da werden sich dem Staatssekretär Vergleiche aufdrängen, Vergleiche zwischen der Pracht Samosas und Kameruns. Und überwältigt von der Fülle der Gaben, die der gütliche Schöpfer über dieses Stück deutscher Erde streute, wird er bedenken: Samoa ist eine Perle, Kamerun ein kostbarer Edelstein in der deutschen Kaiserkrone! Er wird aber als alter Praktiker auch gleich erkennen, daß dieser Edelstein erst Wert erhält, wenn er besonders sorgsam geschliffen wird, eine mühselige und recht kostspielige Arbeit, zu deren Gelingen nur ein Wille, und nicht die Ansicht vieler beitragen kann.

Wir erwarten von dem Besuche Dr. Solls in Kamerun und Togo sehr viel. Und aus diesem Grunde wünschen wir, daß die Berichterstattung von dieser Reise ebenbürtig verfaßt werden möge, wie im vergangenen Jahre, als der Staatssekretär Südwest- und Ostafrika besuchte. Gewiß wird diesmal die Spannung geringer sein, mit der die kolonialinteressierten Kreise der Reise folgen. Wir kennen Dr. Soll, wissen, welche Ziele er verfolgt, wie er als Staatssekretär seine Stellung gegenüber den Gouverneuren aufstellt. Als Dr. Soll im Vorjahre seine Reise antrat, konnten wir darüber bereits bestimmte Andeutungen machen. Die Wünsche, die wir äußerten, sind fast erfüllt worden, weil wir Erreichbares und Unerreichbares gegeneinander abwogen und damit unseren Wünschen die Grenzen sogen, die im Interesse der Kolonien geboten waren. Der Staatssekretär wird aber voraussichtlich nach auch dem südlichsten Punkte der Kameruner Küste einen Besuch abstatten, der Monatsfahrt, die vielleicht der Ausgangspunkt für eine Südbahn werden wird. Dann ist ein Besuch von Kribi geplant, von wo mit dem Auto eine möglicherweise bis Raunde sich erstreckende Fahrt in Aussicht genommen ist. Hier wird der Staatssekretär die Dringlichkeit von Wege- und Brückenbauten und Schutzregulierungen erkennen, allerdings aber auch Arbeit darüber gewinnen, daß der Bau einer Eisenbahn von Kribi nach dem Innern zurzeit kaum wünschenswert erscheinen kann, wenn nicht kostspielige Hofenbauten den Etat des Schutzgebietes in unerträglicher Weise belasten sollen. Er wird weiter erkennen, daß die Wirtschaft in diesem Gebiete auf sehr unruhigen Füßen steht. Sämtlich doch der ganze Handel noch immer fast ausschließlich von Gummi ab, dessen Preise so gefallen sind, daß eine allgemeine Kalamität besteht, die zu schweren Krisen führen muß. Dagegen scheint uns eine für Europäer günstigere Regelung der Landfrage dringend geboten, um dem Plantagenbau die Wege zu ebnen. Das gilt auch für die Gebiete im Innern, wo der Baumwollbau ganz sicher in großem Stile aufgenommen werden kann, sobald eine Bahn dorthin führt, deren erste Strecke Duala—Edea—Mjona ja schon im Bau, wenn auch erst zur Hälfte im Betriebe ist. Die unerhörten Schwierigkeiten, denen der Bahnbau begegnet, werden vom Staatssekretär erkannt werden, und wenn er zurückkommt, wird er im Reichstoge den Kritikern mit einer ganz anderen Autorität entgegenzutreten können, wie im Frühjahr.

Edea und Kribi werden von Duala aus besucht werden. In Duala wird Dr. Soll hoffentlich den übermühtigen Negern Klar machen, daß sie ihre Wohngebiete ebenso den Interessen des Ganzen unterzuordnen haben, wie die Weißen, die auch enteignet worden sind, wenn es nötig erscheint. Diese Frage hat bekanntlich auch den Reichstog schon beschäftigt. Dann wird hoffentlich auch der Frage der Vereinfachung der Barre näher getreten; die Barre im Kamerunfluß ist nicht schwer zu durchstehen, so daß dann Schiffe mit größerem Tiefgange unmittelbar am Vier in Duala anfernen können. Das würde das Verfrachten billiger gestalten und die Schiffe könnten schneller abgeliefert werden. Es bleibt dann noch die Frage der Selbstverwaltung und der Verlegung des Gouvernementsstiles von Bua nach Duala. Zur Selbstverwaltung ist Kamerun noch nicht reif,

insbesondere deswegen nicht, weil der sehr unfruchtbar wirtschaftende Süden stärker organisiert ist, als der wirtschaftlich tüchtigere und nützlichere Norden. Die Verlegung des Regierungssitzes ist unmöglich, weil Bua in gebundener Höhenlage sich befindet und so an Beamten sehr stark gespart werden kann. Mit Duala völlig saniert, kann wird man gewiß der Angelegenheit näher treten können.

Nach einem Besuche Britisch-Nigerias wird Logo angelaufen werden. Hier gilt es Entscheidungen über Bahnprojekte zu treffen und Schlußfragen zu erledigen, auf die wir später zurückkommen werden. Der Schwerpunkt des Interesses liegt jedenfalls in Kamerun, wo auch die Frage der Erhöhung der Schutztruppenzahl ungeniem brennend geworden ist. Wir wünschen Dr. Soll jedenfalls eine gesunde Heimkehr und den Kolonien viel Nutzen von dieser wichtigen, aber sehr anstrengenden Reise unseres höchsten Kolonialbeamten.

### Nach dem Friedensschlusse.

Nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge zweifelt man, wie unter Berliner Vertreter meldet, in den Berliner diplomatischen Kreisen nicht daran, daß die Frage einer Revision des Bukarester Friedens im Sinne einer Abänderung desselben bereits so gut wie erledigt ist. — Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Nach Budapest sollen aus Berlin Meldungen gelangt sein, wonach in Berliner antilichen Kreisen der Widerstand gegen eine Revisionspolitik gleichmäßig zurückgetreten sei. Dieser Ausdruck ist irreführend. Deutschland kämpft in der Frage der Leberprüfung nicht gegen andere Mächte, nimmt aber nicht an europäischen Verhandlungen teil und verbindet sich nicht mit dem europäischen Vorgehen gegen das mühevoll zu Stande gebrachte Friedenswerk. Deutschland beteiligt sich nur an solchen Erörterungen der Mächte, die der Absicht dienen, dem Vertrage die Zustimmung Europas zu sichern. Eine Gegenentscheidung gegen Bulgarien ist nicht im Spiele, aber wie die Dinge jetzt liegen, lassen sich die bulgarischen Wünsche ohne neue Gefährdung des Friedens nicht beseitigen. — Die Antwort der Türkei auf die Vorstellungen der Mächte wegen der Klammung Adrianopels hat, wie unter Berliner Vertreter erzählt, in den diplomatischen Kreisen der Reichshauptstadt keineswegs überrascht. Man will in dem Vorwort der Antwort sogar etwas wie ein Entgegenkommen der Türkei erkennen, und gibt die Hoffnung auf eine gütliche Erledigung der Angelegenheit noch keineswegs auf. Von einem neuen Schritte der Mächte bei der Fortsetzung in Form eines Ultimatum ist bis jetzt in den Verhandlungen der Mächte untereinander noch keine Rede gewesen.

Der rumänische König hat sofort nach Unterzeichnung des Friedens an die vier Balkanvölkernde Teleggramme gerichtet, in denen die Aufgabe des vollzogenen Friedensschlusses mitgeteilt wurde. Auch an den Präsidenten von Frankreich richtete König Carol ein entsprechendes Teleggramm.

### Ein Tagesbefehl Königs Peters.

Der von König Peter am 11. August an die Arme gerichtete Tagesbefehl hat folgenden Wortlaut:

Helden! Gestern ist zu Bukarest der Frieden geschlossen worden. Durch diesen Frieden ist auch unsere neue Grenze gegen Bulgarien festgestellt worden. Diese Grenze fällt nicht außer dem im Kriege gegen die Türkei eroberten Gebiete auch den wertvollen Teil Makedoniens ein, in dem sich die wichtigsten Orte Epiri, Kalanla, Aratolo, Kofitschka, Jitip, Radowitsch, Pelscheino, Tzarevo Selo und Doiran befinden mit einem bedeutenden Teil des Doiranerztes. Helden! Durch das Blut, das ihr vergossen habt, durch euer Heldentum, eure Selbstverleugung und durch eure ruhmreichen Siege hat ihr erreicht, daß Serbien einen jahrbundertelangen Wunsch erfüllt hat. Es hat Rade für Kofstovo genommen und den Placken von Sibirija abgetrieben. Ihr habt alle die Opfer gerechtfertigt, die das Volk freiwillig um dieses Krieges willen ertrug. Ihr habt meine Hoffnungen gerechtfertigt und die Hoffnung eures Oberbefehlshabers. Ihr habt es bewirkt, daß Serbien ruhmreich dastehet und in der ganzen Welt Anerkennung gefunden hat. Ihr, mein glorreiches und heldenhaftes Heer, seid die Schöpfer der neuen Grenze Großserbiens. Helden! Bald werde ich meinen Befehl zur Demobilisation folgen lassen, aber trotz der Freude, daß ihr zu eurem Heere zurückkehrt, kämpft sich mein Herz zusammen bei dem Gedanken, daß zahlreiche Familien ihre teuren Helden nicht wiedersehen werden, die auf dem Schlachtfeld gefallen sind. Unsterblicher Ruhm ziert die Helden, die auf dem Felde der Ehre gefallen sind. Sie haben ihr Blut vergossen und ihr Leben für das Glück und die Größe des Vaterlandes hingebend. Und ihr, ihr Helden, die ihr alle Anstrengungen des Krieges überlebt habt und alle Hindernisse überwunden habt, ihr werdet

zu den Euren zurückkehren, um eure Arbeiten fortzusetzen und euch auf neuen Vorhaben auszurufen. Es lebe meine mutige und unbesiegbare Armee!

### Die Thrazier gegen Bulgaren.

Die Abwanderung der Griechen und Muselmanen aus Thrazien ist allgemein. Die Leute wollen keinesfalls wieder Bulgaren werden, sie fürchten für ihr Leben und ihr Vermögen. Die griechische Regierung ist sehr in Sorge, denn sie muß die Bevölkerung, die ausgedehnte Besitzungen und wertvolle Güter im Stiche gelassen hat, die erste Hilfe leisten. Die zuerst angekommenen Flüchtlinge wünschten nach Skawalla gebracht zu werden.

### Von der Londoner Konferenz.

Die das Roterische Bureau erfährt, haben die Bolschewisten von Paris sich um Italien Dienstag vormittag die Ermächtigung ihrer Regierungen erhalten, der von Sir Edward Grey vorgeschlagenen Formel in der Frage der Aleäischen Inseln beizutreten, und haben dies Grey mitgeteilt. Da diese Angelegenheit nunmehr geregelt ist, ist beschlossen worden, daß keine Sitzung der Bolschewisten mehr nötig sei, wenigstens solange, bis die verschiedenen Kommissionen für Albanien ihre Arbeiten beendet haben würden.

### Sir Grey über die Balkanfrage.

Im englischen Unterhause richtete Barran einige Anfragen an Sir Edward Grey. Er fragte, ob die Türkei den Mächten fürzlich freiwillig Vorschläge betreffs der Verwaltungsreform in Armenien gemacht habe, zweitens, ob England zu diesen Vorschlägen Stellung genommen habe, drittens, wieviel die Verhandlungen unter den Mächten im Hinblick auf die allgemeine Reform der asiatischen Türkei geblieben seien, und ob als Grundlage dieser Verhandlungen vereinbart worden sei, daß sie nicht die Errichtung von Einflusssphären zum Gegenstand haben, sondern der Türkei die gemeinsame Beihilfe aller Mächte sichern werden, um ihre asiatischen Besitzungen zu sichern und eine gute Regierung einzuführen. Grey antwortete auf die erste Frage bejahend. Was die zweite und die dritte Frage betrafte, so sei die Sache die, daß die Vertreter der sechs Großmächte in Konstantinopel in eine Erörterung der Grundzüge für die Reform eingetreten sind. Aber er könne in einem so frühen Stadium der Beratung noch keine Mitteilung über die Art des Entwurfs machen. Er könne nur sagen, daß das Ziel aller Mächte genau in den letzten Worten der Anfrage beschrieben ist, daß sie nämlich nicht die Errichtung von Einflusssphären im türkischen Reich zum Gegenstand haben. Sir Edward Grey schloß: Ich glaube, sowohl die Türkei wie die Balkanverbinnten dürfen nicht darauf rechnen, daß wenn auch die Mächte sich während der letzten Monate einer gewissen Intervention enthalten haben, unter allen Umständen keine Großmacht entbehren werden, wenn sie genügend prozotisiert ist.

### Deutsches Reich.

#### Die Fremdenlegionäre Troemel und Müller.

Ein aus Süddeutschland stammender Fremdenlegionär schreibt der „Münchener Zeitung“ aus Sabaa:

Ich habe vom 1. Mai bis 31. Juli 1913 alle Mannschaften in die Region gekommen sind. Es sind 455 Mann gewesen, wovon 234 Mann ins 1. Regiment und die übrigen ins hiesige Regiment kamen. Meine Ansicht, daß Troemel es in der Region nicht aushält, hat sich bestätigt. Ich ging gestern zu Troemel, der im hiesigen Hospital liegt. Er war zwar auf, hielt aber nicht stand. Ich versuchte ein Gespräch mit ihm anzufangen, er war jedoch sehr vorlaut und wortfarrig, nur soviel brachte ich aus ihm heraus, daß er die Absicht, nicht nach Deutschland zu gehen, aufgegeben hat. Troemel geht kommenden Sonntag, den 10. August, früh 6 Uhr, von hier nach Ocan ab und wird wahrscheinlich am 15. oder 16. August den deutschen Boden betreten. Als Grund der Entlassung aus der Region gilt allgemein eine nervöse Krankheit. Jedoch ist außerdem noch etwas anderes die Ursache, nämlich: Ich Troemel ist es im Oberstübchen nicht mehr ganz richtig. Troemel, der schon bei seiner Ankunft nicht gerade zum besten ausah, scheint heute noch viel schlechter aus, auch kann er seine notwendigen Arbeiten nicht verrichten. Troemel nicht nach Marokko kommen würde, was vorauszusetzen. Was allen Bemühungen seiner Angehörigen nicht gelungen ist, Troemel von der Fremdenlegion freizubekommen, gelingt durch seine Krankheit, und er kann Gott danken, daß es so kommt.

Was nun die Affäre Müller anbelangt, so hat mit ein Kamerad aus der 8. Kompanie, bei der Müller in Marokko war, erzählt, daß Müller wegen Desertion und Verleitung der Kameraden zur Verräterung zum Tode verurteilt worden wäre. Ferner, daß Müller nicht begnadigt, sondern rekrutiert worden ist, und daß er an dem Tage (den 8. September 1909 oder 1910) erschossen worden wäre, an dem die Genehmigung der Amnestie ausging und nicht der Wegnahme eingetroffen sei. Müller sei, soviel er weiß, nicht Schweizer, sondern Rheinländer gewesen. Die Eltern Müllers wären nicht in Ocan gewesen, auch wäre er nicht in Ubad, sondern in Abda (sprich: Abda) erschossen worden.





